



Foto: Christoph Soeder / Deutsches
Zentrum für Altersfragen

„Was folgt aus der Corona-Pandemie für die Umsetzung der Nationalen Demenzstrategie?“

Herausforderungen und Lösungsansätze

Workshop 1:

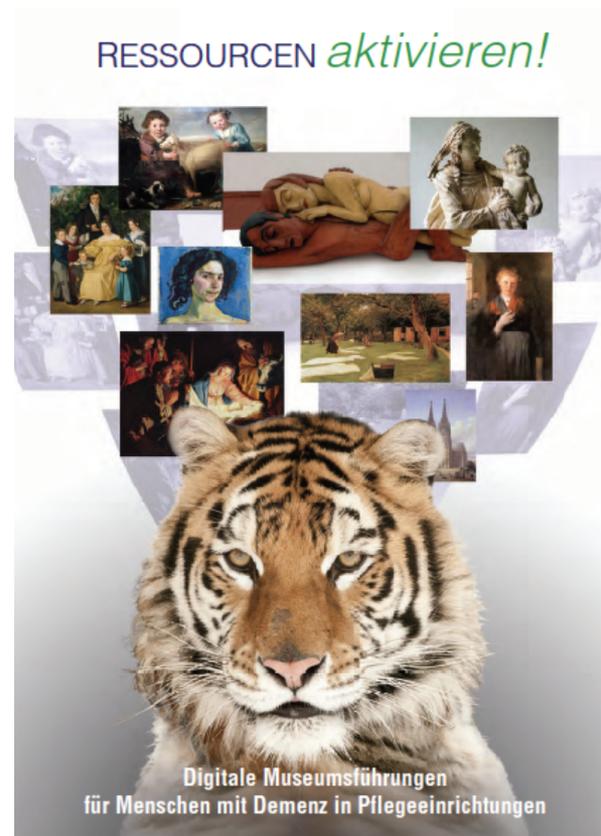
Teilhabe für Menschen mit Demenz unter Pandemiebedingungen ermöglichen

im Rahmen des ersten Treffen im Netzwerk
Nationalen Demenzstrategie

„Menschen mit Demenz plaudern im Videochat über Kunst“

Digitale Museumsführungen für Menschen mit Demenz in Pflegeeinrichtungen

Jochen Schmauck-Langer, (de)mentia+art



Ausgangsbasis

- (de)mentia+art hat bisher für Menschen mit demenziellen Veränderungen mehr als 250 Führungen gestaltet **in** verschiedenen Kölner Museen sowie als Outreach-Angebot. Partner war dabei der Museumsdienst Köln.
- Dazu kamen über 50 Konzerte für Menschen mit Demenz mit dem WDR Sinfonieorchester sowie jedes Jahr zahlreiche mehrtätige Schulungen und Fortbildungen im ganzen deutschsprachigen Bereich.
- Die Pandemie hat all dies seit etwa einem Jahr unmöglich gemacht.

Mit welchen Herausforderungen waren Sie bei der Aufrechterhaltung der Angebote konfrontiert?

Im späten Frühjahr wurde deutlich, dass Pandemie und auch der Lockdown vor allen Dingen für Inklusionsgruppen andauern würde.

Sodann war für dementia+art die Prämisse: Museumsführungen für Menschen mit Demenz als digitales Format zu entwickeln: ortsunabhängig, interaktiv, Teilhabeorientiert und Ressourcen aktivierend.

Zudem stellten wir die Schulungsformate zur Kulturbegleitung von MmD zu interaktiven digitalen Meetings/Webinaren mit umfangreichen Praxisanteilen um.



Fotos: Caritas Seniorenhaus St. Bruno, Köln

Wie konnte der Kontakt zu MmD und ihren Angehörigen gesichert werden?

Das war im familiären Bereich nur sehr schwierig möglich. Und im Netzwerk in Bezug auf Senioreneinrichtungen war ein persönlicher Kontakt - vor allem im ersten Lockdown - so gut wie nichts mehr machbar.

(de)mentia+art hat den Kontakt in das Netzwerk aufrechterhalten in Form von Newslettern und Artikeln auf der Website. Aktuelles teilen wir auf unserem Facebook Fach-Account zu neuen Entwicklungen in den Schnittmengen von Kultur und kognitiven sowie psychischen Erkrankungen.



Wie haben Sie Ihr Angebot angepasst?

Es ist uns dann gelungen, ein digitales Format von Museumsführungen für Menschen mit Demenz entsprechend unserer Prämissen zu entwickeln.

Dabei haben wir uns fokussiert auf den Bereich Menschen mit Demenz in Pflegeeinrichtungen, die von Ausgrenzung, Isolierung und Einsamkeit sowie einem Mangel an Ansprache am meisten betroffen schienen.

- Allerdings war schon sehr früh klar, dass sich das entwickelte Format auch für andere Zielgruppen und für andere Anwendungen eignet.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für 10 Monate gefördert.

Es ist jetzt nach der Pilotphase in der Schulungsphase angekommen, in der wir bundesweit kostenlose Schulungen anbieten, ab etwa Mitte März. Partner ist dabei der BVMP.

Das Interesse an diesem Projekt – sowohl von Museen als auch von Pflegeeinrichtungen - hat uns fast überrollt. Das freut uns sehr.



Projekt und Zielvorgabe

Menschen mit Demenz leben überall im deutschsprachigen Bereich. Für viele sind Museen nur schwer oder gar nicht zu erreichen. Dies gilt sodann auch für viele Pflegeeinrichtungen, Tagespflegen, Demenzcafés u. a.

Insofern versteht sich ein neues digitales Format - neben der Möglichkeit eine schöne Zeit zu erleben - als ein Beitrag im Kontext der andauernden Pandemie und **ähnlichen Situationen** der Isolation. Sie sind Orts-unabhängig, **Teilhabe-orientiert** und Ressourcen-aktivierend und gehen über bloße Videos weit hinaus.

Dabei ist auf eine angemessene Kommunikation und bei der Bildauswahl auf Beispiele, die man **gemeinsam** entdecken kann, zu achten.

- Ortsunabhängigkeit bedeutet: die digitalen Führungen können in Zukunft überall für Menschen mit und ohne kognitive oder psychische Erkrankungen angeboten und gebucht werden.



Welche Erfahrungen haben Sie bisher damit gesammelt?

Das Projekt setzt in Pflegeeinrichtungen gewisse Vorbereitungen voraus. Es bedarf einer technischen Mindestausstattung (gute Internetverbindung, Großbildschirm oder Beamer/Leinwand, Laptop und einige kleinere ‚Zutaten‘.

Dies ist auf unserer Website genau beschrieben.

Wenn dies vorhanden ist, kommt es zu einem ersten Termin. In der Pilotphase waren Pandemie-bedingt die Zugänge in Pflegeeinrichtungen, aber auch in Museen schwierig, beziehungsweise unmöglich.

Das technische Setting vor Ort musste dann über digitale Formate geschehen (Telefonate bis zur Verbindung über einen Link: Das Setting im virtuellen Raum wird sodann live in der Pflegeeinrichtung verhandelt und mit den Kolleg*innen dort die Probleme und die aktuelle Situation vor Ort besprochen.

- Diese Hilfestellung soll später von Seiten des Museums, dass digitale Museumsführungen anbietet, gegeben werden.



Huybrecht
Beuckeleer
Madonna und
Kind (Detail),
1563
© Rheinisches
Bildarchiv

Welche Erfahrungen haben Sie bisher damit gesammelt? - Akzeptanz und Resonanz

Bisher haben etwa ein Dutzend digitale Führungen für Menschen mit Demenz in unterschiedlichen Pflegeeinrichtungen, aber auch in anderen Settings, stattgefunden.

Die Akzeptanz war bei MmD in einer frühen und frühen mittleren Phase sehr groß: das heißt, man beteiligt sich über einen Großbildschirm oder eine Beamer-Projektion an einem Gespräch mit einer Kunstbegleiter*in über das, was bei einem konkreten Museumsbild zu sehen, zu entdecken ist.

Dies ist überwiegend sehr gut gelungen. Die Konzentration innerhalb einer Gruppe von 6 bis 8 Betroffenen hielt aufgrund der strukturellen Ressourcen-Aktivierung durchaus für etwa 60 Minuten.

Ich bin bei diesem Projekt durchweg auf ein sehr großes Engagement der Kolleginnen und Kollegen vor Ort in den Pflegeeinrichtungen sowie in den Museen gestoßen. Man war bestrebt, ganz bewusst an etwas Neuem mitzuarbeiten, um in diesen Zeiten kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Stimmen wie „Das Sinnvollste, was ich seit langem gemacht habe!“ waren nicht selten.

Probleme, Schwierigkeiten

Es wird noch längere Zeit notwendig sein, Hilfestellung beim technischen Setting für Pflegeeinrichtungen zu geben.

Dazu gehört auch eine Einweisung der Betreuer*innen vor Ort in die notwendige Assistenz für die Interaktivität der Kommunikation.

- **Dies ist entscheidend für die Qualität der Kommunikation und der digitalen Führung!**

Diese Erfahrungen sollen in die anstehenden Schulungen eingehen, die eventuell an jeweils zwei halbtägigen Terminen stattfinden werden.

AUSBLICK:

Wenn der große Anteil von MmD in der Familie in diese Form von digitaler Teilhabe einbezogen werden soll, sind Hilfestellungen im technischen Setting ebenso notwendig.

Dabei ist die Zusammenarbeit mit regionalen Projekten zur Digitalisierung für Senioren sowie mit Demenz-Netzwerken unerlässlich, etwa für die Organisation von digitalen Museumsführungen für MmD in familiären Kontexten.